

Inhaltsverzeichnis

Vorwort <i>Holger Reinhardt</i>	7	Archäologische und bauhistorische Untersuchungen am ehemaligen Benediktinerkloster St. Wigbert in Göllingen 2006 – 2009	59
Geleitwort <i>Helmut-Eberhard Paulus</i>	9	<i>Udo Hopf</i>	
Die Reichsabtei Hersfeld und die Anfänge der Propstei Göllingen <i>Mathias Käble</i>	11	Die Klosterkirche Göllingen – Annäherung an einen architektonischen Sonderfall <i>Rainer Müller</i>	75
Nobilis homo Guntherius. Thüringer Adeliger – bayrischer Einsiedler – böhmischer Heiliger <i>Petr Kubín</i>	27	Die Kapitellplastik der Klosterkirche Göllingen <i>Sandy Raabe</i>	92
Die Ikonographie des hl. Gunther in Böhmen <i>Jan Royt</i>	37	Die archivalischen Recherchen und die bauhistorische Aufarbeitung zum Baubestand von Kloster und Propstei des ehemaligen Benediktinerklosters St. Wigbert in Göllingen vom 17. bis 20. Jahrhundert <i>Udo Hopf</i>	100
Zur Frage möglicher Förderer des Göllinger Kirchenbaus im Hochmittelalter <i>Helge Wittmann</i>	46	Anhang	135
Aufstieg und Fall des Crafft von Weiffenbach. Ein Kapitel Göllinger Klostergeschichte aus dem 16. Jahrhundert <i>Thomas T. Müller</i>	54	Literaturverzeichnis	136
		Abbildungsnachweis	143
		Abkürzungen	144
		Autorenverzeichnis	144

Mathias Kälble

Die Reichsabtei Hersfeld und die Anfänge der Propstei Göttingen*

Am 25. Dezember des Jahres 1005 feierte eine Gruppe ranghoher Adliger und geistlicher Würdenträger etwa eine halbe Tagesreise von Göttingen entfernt in der Königspfalz Wallhausen gemeinsam das Weihnachtsfest. Die hochrangige Gesellschaft, zu der neben Pfalzgraf Burkhard von Merseburg auch der sächsische Graf Unico und der thüringische Adlige Gunther sowie Abt Godehard von Hersfeld gehörten, war freilich nicht allein deshalb hier zusammengekommen. Man erwartete vielmehr die Ankunft König Heinrichs II., der nach einem Aufenthalt in Dortmund Weihnachten in seiner Pfalz Pöhlde verbrachte, um danach weiter nach Merseburg und in das östliche Sachsen zu reisen, wo er den Landfrieden erneuern und Verhandlungen mit den benachbarten Slawen führen wollte.¹ Auf seinem Weg, der ihn am Harz entlang über Wallhausen führte, dürfte er mit den hier Versammelten zusammengetroffen und von ihnen weiter nach Merseburg geleitet worden sein.² Noch vor dem Zusammentreffen mit dem König nutzte die Gruppe die Gelegenheit und bekräftigte jene Schenkung Gunthers, der wir die Ersterwähnung des Klosters Göttingen verdanken.

Wie aus einer wenige Jahrzehnte später auf der Grundlage einer verlorenen Traditionsnotiz ausgestellten Hersfelder Siegelurkunde zu erfahren ist, übertrug der „nobilis homo“ Gunther der Hersfelder Kirche damals aus seinem Familienbesitz die Orte Sättelstädt und Behringen samt Zubehör und erhielt im Gegenzug das Versprechen, dass er selbst oder seine Söhne beziehungsweise die Söhne seines bereits verstorbenen Bruders Sizzo künftig Vogt über die Hersfelder Besitzungen in Ohrdruf, Wechmar, Köleda, Waltsazi, Emlieben, Schwabhausen und Eschenbergen sein sollten.³ Wer immer diese Vogteirechte besitzen würde, so wurde vereinbart, der war verpflichtet, als Lehnsman des Hersfelder Abtes jeweils fünf Bewaffnete für einen Feldzug in die östlichen Gebiete des Reiches bereitzustellen. Die Güterübertragung erfolgte auf Bitten Abt Godehards und wurde in Gegenwart der genannten Adligen vor dem Westtor des kaiserlichen Speisesaals in der Pfalz Wallhausen feierlich vollzogen. Gleichzeitig und in engem Zusammenhang mit diesem zwischen Gunther und dem Hersfelder Abt ausgehandelten Tauschgeschäft bekräftigte der thüringische Adlige eine frühere Schenkung, die er aus seinem und dem Erbe seiner Neffen am Altar des heiligen Wigbert in Göttingen „ad prebendam fratrum loci illius“, also zur Versorgung der dort lebenden Hersfelder Mönchsgemeinschaft, getätigt hatte. Im Einzelnen handelte es sich hierbei um Güter in Thürungen,

Günserode, Ichttershausen und Eschenbergen mitsamt Hörigen und allem Zubehör.

Wann genau die Göttinger Schenkung erfolgt war, lässt die Urkunde offen. Sie erwähnt lediglich, dass der Rechtsakt in Wallhausen am Weihnachtstag „zur Zeit des früheren Königs Heinrich“ („in domini nativitate sub priore Heinricho rege“) stattgefunden habe, was zunächst nicht mehr besagt, als dass das Diplom, dessen Schrift in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts verweist, zu einem Zeitpunkt abgefasst wurde, als bereits ein anderer König dieses Namens regierte. Aus der um 1054 entstandenen jüngeren Vita des 1131 kanonisierten Godehard geht jedoch hervor, dass der Göttinger Schenker mit jenem Adligen Gunther identisch ist, der im Anschluss an eine Wallfahrt nach Rom im Februar oder März 1006 zunächst als Laienbruder in das von Godehard geführte Kloster Niederaltaich eintrat, wo er nach einjährigem Noviziat die Profess ablegte.⁴ Vor seinem Eintritt in den geistlichen Stand, so wird hier berichtet, habe Gunther seinen Besitz dem Kloster Göttingen vermacht und sich mit Abt Godehard darauf verständigt, nach Ablegung der Gelübde die Führung des Göttinger Konvents zu übernehmen, was ihm der Hersfelder Abt allerdings nur ungern habe zugestehen wollen. Godehard, der im Sommer 1005 von König Heinrich II. mit der Leitung der Abtei Hersfeld beauftragt worden war, sei damals erst kurze Zeit Abt des Klosters gewesen („Herveldiam ad novum

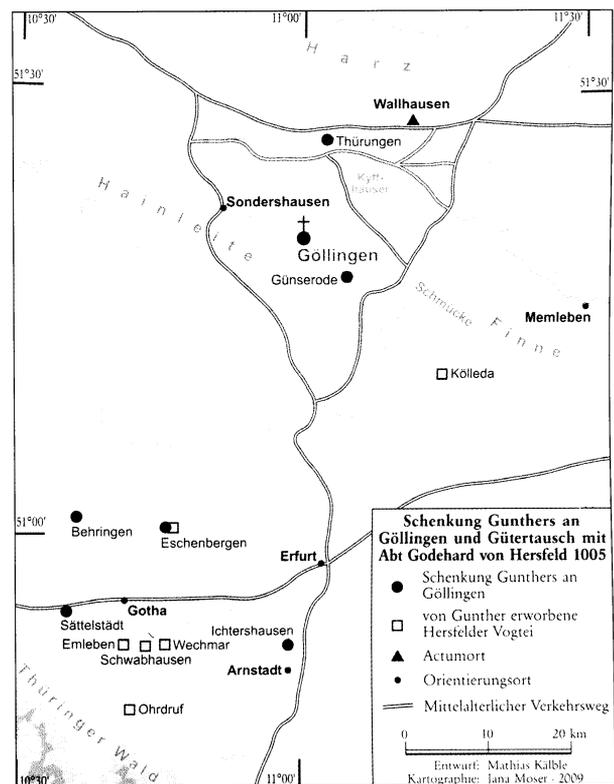


Abb. 2 Schenkung Gunthers an Göttingen und Gütertausch mit Abt Godehard von Hersfeld 1005

abbatem digne accessit“), woraus sich ergibt, dass die Schenkung Gunthers an Göllingen in der zweiten Jahreshälfte 1005 erfolgt sein muss, denn ein Jahr später wäre Godehard sicher nicht mehr als „neuer Abt“ bezeichnet worden.⁵ Die in der Urkunde beschriebenen Ereignisse sind damit also zweifelsfrei noch in das Jahr 1005 zu datieren.

Dass der Adlige Gunther das Göllinger Kloster gegründet habe, wie in der Literatur verschiedentlich behauptet wird⁶, ist den Quellen indes nicht zu entnehmen. Vielmehr wird deutlich, dass die Schenkung des thüringischen Adligen einem bereits bestehenden Konvent zugutekam, der mit Hersfelder Mönchen besetzt und von der hessischen Reichsabtei abhängig war. Letzteres ist durch spätere Quellen seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zweifelsfrei belegt.⁷ Wann und unter welchen Umständen der Konvent ins Leben gerufen wurde, bleibt daher ebenso ungeklärt wie die Frage, wer für dessen Gründung verantwortlich war. Um den Anfängen des Klosters dennoch auf die Spur zu kommen, wird man also vor allem die Beziehungen Hersfelds zu Göllingen und die Verhältnisse im nördlichen Thüringen und im Osten des Reiches an der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert näher in den Blick nehmen müssen. Welche Bedeutung hatte Göllingen für die Abtei Hersfeld, und welche Interessen verfolgte Abt Godehard, auf dessen Bitten die Ausstattung des Göllinger Konvents erfolgte? Warum schenkte Gunther seine Güter ausgerechnet an das Hersfelder Tochterkloster in Göllingen? Wie lässt sich das Geschehen in der Pfalz Wallhausen in die Politik Heinrichs II. im östlichen Sachsen einordnen?

I.

Die Ersterwähnung Göllingens verdanken wir dem so genannten *Breviarium sancti Lulli*, einem Hersfelder Güterverzeichnis aus dem frühen 9. Jahrhundert, das den damaligen Besitzstand des Klosters dokumentiert.⁸ Nach seinen Angaben erhielt Hersfeld noch vor der Übertragung des Klosters an Karl den Großen 775 in Göllingen zwölf Hufen und zwölf Mansen, die der heilige Lul († 786), ein Schüler des angelsächsischen Missionars Bonifatius, von namentlich nicht genannten Freien („*liberi homines*“) empfangen hatte.⁹

Verglichen mit etwa zeitgleich erworbenen Hersfelder Gütern in Thüringen war dies ein durchaus umfangreicher Besitzkomplex, der auf eine nicht unbedeutende klösterliche Grundherrschaft in Göllingen schon im 8. Jahrhundert schließen lässt. Göllingen gehört damit nicht nur zu den ältesten Besitzorten Hersfelds in Thüringen, sondern fällt überdies auch durch seine verkehrsgünstige Lage im Mündungsgebiet von Wipper und Unstrut am nördlichen Rand des Thüringer Beckens besonders auf. Der Ort lag gewissermaßen im Mittelpunkt eines Dreiecks, das durch die

beiden am Südrand des Harzes entlang verlaufenden West-Ost-Verbindungen nach Merseburg und in die slawischen Gebiete und zwei Handelsstraßen gebildet wurde, die von Erfurt über die Hainleite nach Nordhausen bzw. von Erfurt durch die Thüringer Pforte in Richtung Magdeburg führten.¹⁰ Zusammen mit weiteren Erwerbungen in Ringleben (westl. Artern) und Esperstedt (östl. Bad Frankenhausen) bildete Göllingen den nördlichsten Ausläufer der Hersfelder Einflusszone in Thüringen, der durch seine exponierte Lage im sächsisch-slavisches Grenzgebiet herausragt. Im Vergleich zu den übrigen thüringischen Besitzungen Hersfelds aus den Anfangsjahren des Klosters, die allesamt südlich von Hainleite und Finne zu lokalisieren sind und einen deutlichen Schwerpunkt um Arnstadt und Gotha erkennen lassen, kam dem Hersfelder Fernbesitz im äußersten Norden des Landes offenkundig eine Sonderstellung zu. Das zeigen insbesondere die im ersten Abschnitt des *Breviarium sancti Lulli* verzeichneten Schenkungen, die Karl der Große im Anschluss an die Übertragung Hersfelds an den König 775 tätigte.¹¹ Die von Karl dem Großen überlassenen Güter verdichten sich nicht nur im Zentrum des Thüringer Beckens um Erfurt, sondern vor allem östlich des Kyffhäusers in auffälliger Reihung entlang der Helme-Unstrut-Linie, wo sich zahlreiche fränkische Bauern zur wirtschaftlichen Erschließung des Landes und zur Sicherung der Reichsgrenze gegen die Sachsen angesiedelt hatten.¹² Darüber hinaus schenkte der König dem Kloster drei Kirchen im altsächsischen Hassegau, der seit den vierziger Jahren des 8. Jahrhunderts dem fränkischen Reich unterworfen war, sowie die Fiskalzehnten aus mehr als 200 zugehörigen Orten, die von der einheimischen Bevölkerung bis dahin an die Grafen Alberich und Markward zu entrichten waren.¹³

Die Übertragung Hersfelds an das Königtum und die daran anschließenden königlichen Schenkungen erfolgten offenkundig mit Blick auf die nach dem erfolgreichen Langobardenzug 774 von Karl dem Großen in Angriff genommene endgültige Unterwerfung der Sachsen, die eng mit der Christianisierung und dem Aufbau kirchlicher Strukturen in den eroberten Gebieten verbunden war.¹⁴ Hersfeld kam hierbei eine zentrale Funktion zu. So versuchte die Reichsabtei von ihren nordthüringischen Besitzungen aus mit königlicher Unterstützung in das kirchlich noch kaum erfasste Gebiet zwischen Helme, Unstrut, Saale und Alter Wipper vorzudringen, um durch Mission und Landesausbau die Integration dieses ehemals sächsischen Raumes in das Reich zügig voranzutreiben. Göllingen wurde dadurch zweifellos zu einem wichtigen Stützpunkt der Hersfelder Expansion nach Norden und Osten, die sich schließlich auch im dritten und letzten Abschnitt des *Breviarium sancti Lulli* deutlich widerspiegelt. Die hier verzeichneten Schenkungen von Freien an die Reichsabtei aus dem ausgehenden 8. und frühen 9. Jahrhundert konzentrierten sich

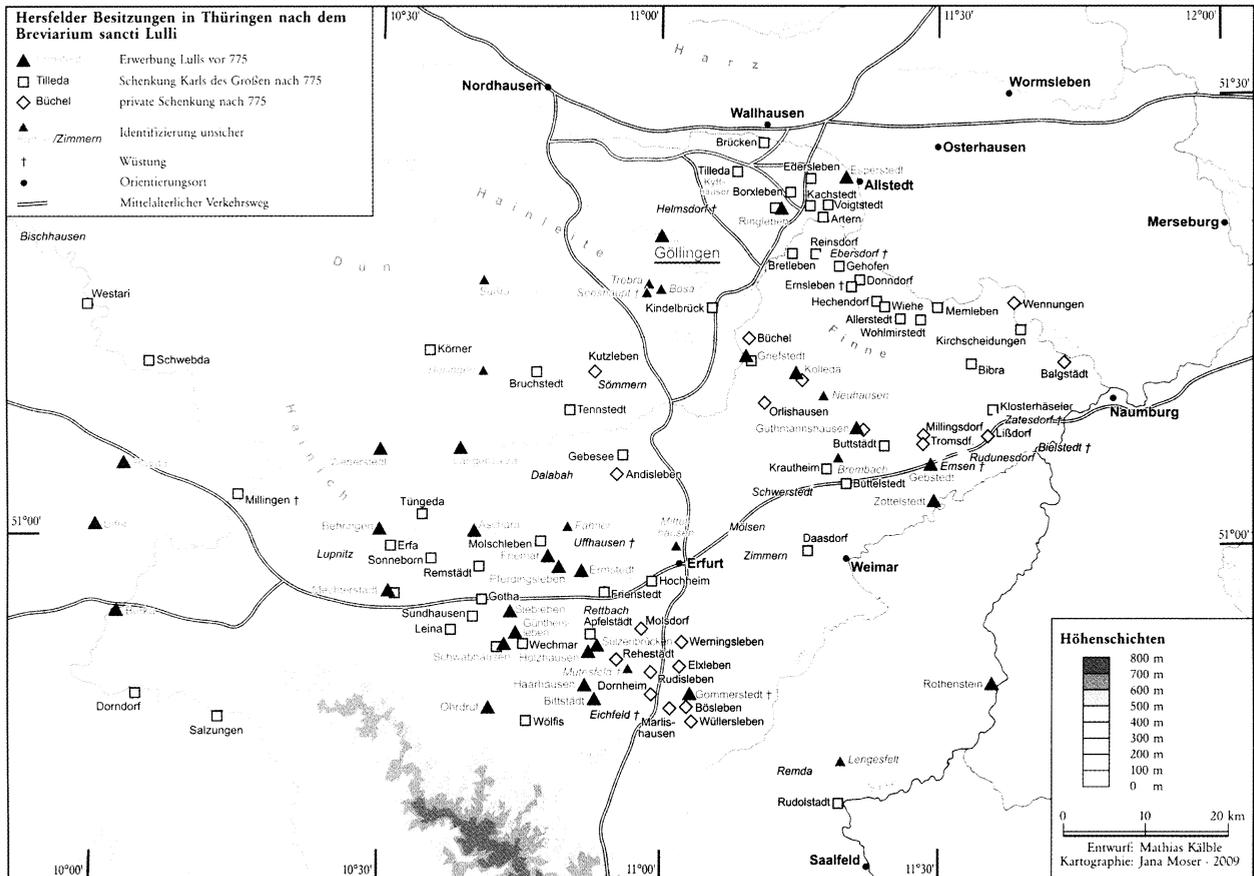


Abb. 4 Hersfelder Besitzungen in Thüringen nach dem Breviarium sancti Lulli

nun stärker weiter östlich in einem Gebiet, das großteils von slawischer Bevölkerung besiedelt war.¹⁵ Nicht wenige dieser frühen Hersfelder Besitzpositionen finden sich später in der Verfügung der Propstei Göllingen wieder.¹⁶

II.

Nach dem Ende der karolingischen Herrschaft im ostfränkischen Reich und dem Übergang des Königtums auf die sächsischen Liudolfinger zu Beginn des 10. Jahrhunderts änderten sich die Herrschaftsverhältnisse im Norden Thüringens grundlegend. Die ottonischen Könige, deren Besitzschwerpunkte im thüringischen Eichsfeld und den östlichen Harzvorlanden lagen, versuchten nun, ihren eigenen Herrschaftsanspruch in diesem Raum stärker zur Geltung zu bringen. Das einstige Missionsgebiet Hersfelds wurde so von einer königsfernen Randzone zu einer Zentrallandschaft des Königtums, was zu einer schrittweisen Eingrenzung der Hersfelder Rechte und einer allmählichen Zurückdrängung des Klosters aus diesem Raum führte.

Hatte schon die Gründung des Bistums Halberstadt zu Beginn des 9. Jahrhunderts der Ausbreitung Hersfelds nach Norden einen Riegel vorgeschoben, so erlangten nun die Liudolfinger maßgeblichen Einfluss auf die Hersfelder Güter im sächsisch-

thüringischen Grenzraum. Schon Herzog Otto der Erlauchte († 912), der Vater König Heinrichs I., hatte sich als Laienabt des Klosters in Besitz von Hersfelder Rechten in Thüringen gebracht und dadurch den Unwillen der Mönche auf sich gezogen. Diese bemühten sich deshalb nach Kräften, ihr Recht auf die Abtwahl möglichst zurückzugewinnen.¹⁷

Die zu Königen aufgestiegenen Nachfolger Ottos des Erlauchten setzten den einmal eingeschlagenen Weg freilich konsequent fort. Innerhalb weniger Jahrzehnte verlor Kloster Hersfeld dadurch zahlreiche Besitzpositionen im nördlichen Thüringen durch Tausch oder Entfremdung an das Königtum und war infolgedessen gezwungen, sich in seine alten Besitzzentren um Gotha und Arnstadt zurückzuziehen. Bereits Heinrich I. erwarb umfangreiche Hersfelder Güter im Friesenfeld nördlich von Querfurt, in Wiehe und in Burgsdorf und tauschte diese gegen Besitz in der Nähe von Bad Langensalza, Gotha und an der Werra.¹⁸ Zudem übergab er dem Kloster den Ort Hausen bei Arnstadt und erhielt im Gegenzug hierfür die Kirche und mehrere Klosterhöfe in Ohe, einem später wüst gewordenen Ort zwischen Heldrungen und Oldisleben, womit er sich die Kontrolle über die strategisch wichtige Thüringer Pforte zu sichern vermochte.¹⁹ Sein Sohn Otto I. tauschte im Zuge der Vorbereitungen zur Gründung des Erzbistums Magdeburg im März 948 die Hersfelder Kirchen in